

**CNEL 2023**  
**Département Littératures et Langage**  
**Sujet d'allemand.**  
**Durée : 3 heures**

*L'usage du dictionnaire n'est pas autorisé. La copie sera rédigée dans la langue de spécialité (allemand).*

Commentez en allemand le texte suivant extrait de „Dienstag, der 27. September“ de Christa Wolf (1960), en portant une attention particulière à la relation entre réalité, art et utopie.

Vous traduirez également le passage suivant en français : de « Ob ich das gelesen habe? » (l. 52) à « empfunden hat. » (l. 56).

Dienstag, der 27. September

- Als erstes beim Erwachen der Gedanke: Der Tag wird wieder anders verlaufen als geplant. Ich werde mit Tinka wegen ihres schlimmen Fußes zum Arzt müssen. Draußen klappen die Türen.
- 5 Die Kinder sind schon im Gange.  
G. schläft noch. Seine Stirn ist feucht, aber er hat kein Fieber mehr. Er scheint die Grippe überwunden zu haben. Im Kinderzimmer ist Leben. Tinka liest einer kleinen, dreckigen Puppe aus einem Bilderbuch vor: Die eine wollte sich seine Hände wärmen; die andere wollte sich seine Handschuh wärmen; die andere wollte Tee trinken. Aber keine Kohle gab's. Dummheit!
- 10 Sie wird morgen vier Jahre alt. [...]  
Sie beginnt wieder nach mir zu schreien, so laut, daß ich im Trab zu ihr stürze. Sie liegt im Bett und hat den Kopf in die Arme vergraben.  
Was schreist du so?  
Du kommst ja nicht, da *muß* ich rufen.
- 15 Ich habe gesagt: Ich komme gleich.  
Dann dauert es immer noch lange lange lange bange bange bange. Sie hat entdeckt, daß Wörter sich reimen können. Ich wickle die Binde von ihrem zerschnittenen Fuß. Sie schreit wie am Speiß. Dann spritzt sie die Tränen mit dem Finger weg: Beim Doktor wird's mir auch weh tun. – Willst du beim Doktor auch so schreien? Da rennt ja die ganze Stadt zusammen. – Dann *mußt du* mit die Binde abwickeln. – Ja, ja. – Darf ich heute früh Puddingsuppe? – Ja, ja. – Koch mir welche! – Ja, ja.
- 25 Der Fußschmerz scheint nachzulassen. Sie kratzt beim Anziehen mit den Fingernägeln unter der Tischplatte und möchte sich ausschütten vor Lachen. Sie wischt sich die Nase mit dem Hemdenzipfel ab. He! schreie ich, wer schneuzt sich da ins Hemde? – Sie wirft den Kopf zurück, lacht hemmungslos: Wer schneuzt sich da ins Hemde, Puphemde...
- Morgen habe ich Geburtstag, da können wir uns heute schon ein bißchen freuen, sagt sie. Aber du hast ja vergessen, daß ich mich schon alleine anziehn kann. – Hab's nicht vergessen, dachte nur, dein Fuß tut dir zu weh. – Sie fädelt umständlich ihre Zehen durch die Hosenbeine: Ich mach das nämlich viel vorsichtiger als du. – Noch einmal soll es Tränen geben, als der rote
- 30 Schuh zu eng ist. Ich stülpe einen alten Hausschuh von Annette über den kranken Fuß. Sie ist begeistert: Jetzt hab ich Annettes Latsch an!  
Als ich sie aus dem Bad trage, stößt ihr gesunder Fuß an den Holzkasten neben der Tür. Bomm! ruft sie. Das schlägt wie eine Bombe! – Woher weiß sie, wie eine Bombe schlägt? Vor mehr als sechzehn Jahren habe ich zum letztenmal eine Bombe detonieren hören. Woher kennt sie
- 35 das Wort?

G. liest in Lenins Briefen an Gorki, wir kommen auf unser altes Thema: Kunst und Revolution, Politik und Kunst, Ideologie und Literatur. Über die Unmöglichkeit deckungsgleicher Gedankengebäude bei – selbst marxistischen – Politikern und Künstlern. Die „eigene Welt“, die Lenin Gorki zugesteht (und mehr als zugesteht: die er voraussetzt) bei aller Unversöhnlichkeit in philosophischen Fragen. Seine Rücksichtnahme, sein Takt bei aller Strenge. Zwei gleichberechtigte Partner arbeiten miteinander, nicht der alles Wissende und der in allem zu Belehrende stehen sich gegenüber. Freimütige und großmütige gegenseitige Anerkennung der Kompetenzen... Wir kommen auf die Rolle der Erfahrung beim Schreiben und auf die Verantwortung, die man für den *Inhalt* seiner Erfahrung hat: Ob es einem aber frei steht, beliebige, vielleicht vom sozialen Standpunkt wünschenswerte Erfahrungen zu machen, für die man durch Herkunft und Charakterstruktur ungeeignet ist? Kennenlernen kann man vieles, natürlich. Aber *erfahren*? – Es gibt einen Disput über den Plan zu meiner neuen Erzählung. G. dringt auf die weitere Verwandlung des bisher zu äußerlichen Plans in einen, der mir gemäß wäre. Oder ob ich eine Reportage machen wolle? Dann bitte sehr, da könnte ich sofort loslegen. Leichte Verstimmung meinerseits, wie immer geleugnet, wenn ich in Wirklichkeit spüre, daß „was Wahres dran ist“.

Ob ich das gelesen habe? Einen kleinen Artikel Lenins unter der Überschrift „ein talentiertes Büchlein“. Gemeint ist ein Buch eines „fast bis zur Geistesgestörtheit erbitterten Weißgardisten“: „Ein Dutzend Dolche in den Rücken der Revolution“, das Lenin bespricht – halb ironisch, halb ernsthaft, und dem er „Sachkenntnis und Aufrichtigkeit“ bescheinigt, da wo der Autor beschreibt, was er kennt, was er durchlebt und empfunden hat. Lenin nimmt ohne weiteres an, daß die Arbeiter und Bauern aus den reinen, sachkundigen Schilderungen der Lebensweise der alten Bourgeoisie die richtigen Schlüsse ziehen würden, wozu der Autor selbst nicht imstande ist, und scheint es für möglich zu halten, einige dieser Erzählungen zu drucken.

„Ein Talent soll man fördern“ – was wiederum Ironie ist, aber auch genauso Souveränität. Wir kommen auf die Voraussetzungen für souveränes Verhalten in einem Land, in dem sich die sozialistische Gesellschaft unter Voraussetzungen und Bedingungen wie bei uns entwickeln muß. Über Gründe und Grundlagen des Provinzialismus in der Literatur.

Wir lachen, wenn wir uns bewußt machen, worüber wir endlos zu jeder Tages- und Nachtzeit reden, wie in schematischen Büchern, deren Helden wir als unglaublich kritisieren. Ich gehe mit Tinka zum Arzt.